

P o r t u g a l l.

Am westlichsten Ende Europens, nämlich, an der äußersten Ecke der pyrenäischen Halbinsel, die das Stück unsers Welttheils, von den Pyrenäen, bis zum atlantischen Meere in sich begreift, liegt das Königreich Portugall.

Seinen Nahmen hat es von dem Haven Cale, nun Oporto, an der Mündung des Duero, in der, zwischen diesem letzteren Strome, und dem Minho gelegenen Provinz, Entre Minho e Duero, wo Eerdinand von Kastilien, der Große genannt, welcher in der Mitte des eilften Jahrhunderts, den größten Theil dieses Reichs eroberte, den ersten Statthalter, oder, nach damaliger Lebenssprache Grafen, (d. i. Grauen, erfahrenen Vorsteher) einsetzte.

Dieses Reich liegt zwischen den 8ten Grad 15 Minuten und $11^{\circ} 55'$ östlicher Länge (von Ferro angerechnet) und zwischen den $36^{\circ} 55'$ und dem $42^{\circ} 13'$ nördlicher Breite.

Seine Gränzen sind Spanien durch Gallicien in Norden, und in Osten durch Sevilla, Estremadura Salamanka, und Zamora, und das atlantische Meer, welches seine West und Südküste bespühlt. Es ist 77 Meilen lang, 34 breit, und enthält ungefähr 1896 geographische Quadratmeilen, da es sich nicht ganz genau bestimmen läßt, wie viel der durch den letzten Frieden mit Spanien, an dieses Reich abgetretene District von Olivença ausmacht, indess kann er auf ein paar geographische \square meilen angeschlagen werden.

Die Hitze welche durch die Lage des Landes in dem wärmeren Theile des nördlichen, gemäßigten Erdgürtels, und die von Süden her wehenden, versengenden afrikanischen Winde, hervorgebracht wird, findet ein beträchtliches Gegengewicht an den Gebirgen und Seewinden, und so entsteht aus diesem Mit-

telzustande ein gemäßigtes, schönes und gesundes Klima. Der längste Tag ist 15, der kürzeste 9 Stunden lang. Wenn es in Wien gerade Mittag ist, zählen die Einwohner Lisabons 10 Uhr 21 Minuten, 43 Sekunden. In einigen an der Seeseite gelegenen Ebenen sehen die Felder, in den Sommermonden, wie verbrannt aus, während man in den nördlichen Gebirgsgegenden, das ganze Jahr hindurch Schnee und Eis findet. Die Witterung ist wie gesagt, im Ganzen, gesund und angenehm, und in den einzelnen Jahreszeiten, wie folgt, beschaffen: in den Frühlingsmonathen regnerisch, Stürmen und Gewittern unterworfen, vom März bis Junius abwechselnd feucht und kühl, und trocken und heiß, wobey die plötzlich gehemmte Ausdünstung allerley katarrhalische Zufälle erzeugt. Im Durchschnitte herrscht vom Johannis bis zum halben September Trockenheit, um diese Zeit herum fangen die Regengüsse an, welche einen zweyten Frühling hervorbringen, daher kömmt die Annehmlichkeit des Oktobers in diesem Lande. Im November und December schwellen die häufigeren und stärkeren Regengüsse Bäche und Flüsse an, und im Jänner und Februar endlich sieht man, selbst manchmahl vor Sonnenaufgang E isrinden, die sich aber gleich auflösen, sehr selten aber Schnee.

Das Land ist von Nordost nach Südwest hin abgedacht. Die Gebirge Portugalls sind Theile der Pyrenäenzweige in Gallicien, Zamora, Sa'amanka und Estremadura, ihre höchste Erhabenheit über der Meeresfläche ist 7 bis 8000 Fuß. Die Hauptketten derselben sind Granit. d. i. Urgebirge, die niedrigeren Berge und die Abdachungen am Ende derselben aber wo sie sich in Westen und Süden gegen die See hin verlieren, mit einer ungeheuren Menge schiefri gen Sandsteins, und mit Ladansträuchen bedeckt, im Ganzen von dürrem, unfruchtbaren Ansehn. Da dieser Ladamstrauch die Cistrose, das Cistenröschen (cistus) ein weniger bekanntes Produkt dieser Länder seyn dürfte, so wird er in der Folge, bey der Behandlung dieser Materie, beschrieben werden.

Mehrere Hauptreihen dieser Gebirge heissen ihrer gezahnten, und gleichsam sägeförmigen Gestalt wegen Serren d. i. Sägen, spanisch Sierren, als die Serra de Estrella, Serra de Cintra, Serra de Monchique. u. s. f. Vulkane fanden sich hier zu lande nicht, vermuthlich bringt das die Küste untergrabende Meer, und niedrigere Stellen, welche mit vulkanischen Produkten erfüllt sind, von ähnlicher Art wie der See Avernus im Neapolitanischen, die Erdbeben hervor, wovon Lisabon im Jahre 1755 so sehr litt.

Aus der Abdachung der Berge gegen die See entstehen mehrere Vorgebirge als: Cap de Roca und Cap Espichel bey Lisabon, an den beyden Sei-

ten der Mündung des Tajo, das durch die zwischen den Engländern und Spaniern vorgefallne Seeschlacht merkwürdige Cap St. Vincent, welches zugleich die südwestlichste Spitze von Europa bildet, Cap de Carvocio, gegenüber von den berlingischen, kleinen Inseln u. a. mehr.

Portugall ist durchaus von der Natur sehr gut mit Wasser versehen, aber einige Flüsse und Bäche trocken im Sommer aus, und die Bewohner thun nichts ihre Gewässer schiffbar zu machen. Hierher gehört die Anekdote welche Crome in seinem Werke über die Produkte Europens anführt, dafs nämlich die Höfe zu Lissabon und Madrid einigen Niederländern, die sich erboten, den Tajo von Madrid bis Lissabon, aller Felsen ungeachtet, für ein mäßiges Schleusengeld schiffbar zu machen, zur Antwort gaben, wenn dieß der Schöpfer gewollt hätte, so würde er es schon selbst bewirkt haben, Menschen dürften aber der göttlichen Regierung nie vorgreifen. Die beste Antwort hierauf wäre, dafs Gott auch das Feuer bey einem Brande brennen läßt, aber doch gar Nichts dagegen hat, wenn man die Feuersbrunst löscht.

Die vorzüglichsten Flüsse sind der Tajo, der aus dem spanischen in das Portugiesische Estremadura tritt und bey Lissabon, wo er einen Haven bildet, ins Meer fällt. Die Guadiana tritt bey Badajoz, in Estremadura, ins Land, macht bis unter Olivença die Gränze mit Spanien, durchströmt dann Alemtejo und giebt durch das ganze Königreich Algarbien die Grenzscheidung der beyden pyrenäischen Reiche ab, bis sie bey Kastromarim in die See fällt. Der Douro kömmt aus Salamanka, scheidet Beira von Trazos Montes und Entre Douro e Minho, und fällt bey Porto ins atlantische Meer. Der Minho kömmt aus Gallicien, fließt die kleine Strecke von dem spanischen Valença bis Kanhina, wo er sich ins Meer ergießt. Kleinere Küstenflüsse sind der Lima in Entre Minho o Douro, eben dort der Cavado, der Vouga in Beira, eben da der Mondego, der Sado in Alemtejo.

Von Seen ist der auf dem Berg Estrella merkwürdig. Sein Wasser ist klar und warm, hat in der Mitte einen Schlund, und ist stets in zitternder Bewegung, so wie sein Wirbel alles an sich zieht. Der Aberglaube hält ihn für den Mund der Hölle. Sonst besteht das in der Provinz Beira gelegene Gebirg Estrella, das Behältniß dieses See's, aus Granit, und ist das höchste und merkwürdigste Gebirg Portugalls. Am Gipfel bilden Eis und Schneelagen, und stürzende Güßbäche, nebst Wasserfällen eine völlige Schweizerlandschaft. Auf dem höchsten Theile dieser Bergreihe finden sich der runde, der lange und der fin-

stere See, die bey kristallhellem Wasser, Blasen werfen, und lauwarm sind, so wie es auch lauwarne Bäder auf selbem giebt. Die untersten Gegenden der Berge sind eine wahrhaft arkadische Landschaft voll fetter Triften, von klaren Silberbächen durchschlängelt, auf welchen Heerden von Merinhos (feinwolligen Schafen) weiden, voll des herrlichsten Obstes, und der schönsten Vegationen.

Auch der Lago de Abulfaira, bey Cap Espichel, verdient Erwähnung, er wird nur durch niedrige Dünen vom Meer, getrennt, ist eine halbe Stunde lang, voll Fische und gesalzen, auch gehört der Fischreiche Landsee bey Beja in der Provinz Alentejo hierher, der durch eine prophetische Unruhe durch Erbrausen, und eine Art brüllender Töne, nahe Ungewitter verkündet.

Mineralquellen sind bey Caldes da Reinha, in Estremadura wo sich drey Bade und eine Trinkquelle warmen Schwefelwassers befinden, eine Salzquelle bey Rio major in eben dieser Provinz, die erstberührten Bäder von Unhars auf dem Gebirg Estrella, die warmen Bädervon Guimarens in der Landschaft Entre Douro Meinho, wo auch Caldas de Gerez mit eben solchen Quellen liegt, die Bäder von Chaves in Trazes Montes auch warm, und eben solche Wässer bey Sylves am Monchiquegebirge in Algarbien. Eine Naturmerkwürdigkeit Portugalls ist auch die Tropfsteinhöhle von Condeira in Beira.

Der Boden des Königreichs ist zwar größtentheils steinig und sandig, auch fruchtbar. Der nördliche Theil, Entre Minho e Douro, Trazos Montes und Beira, nebst einem Stück von Estremadura sind gebirgig, die Südseite des Tajo, und Alemtejo bis an die algarbischen Gebirge flächer, es fehlt nicht an fetter Thonerde, und Berge und Thäler sind in richtigen Verhältnissen groupirt. Mit mehr Fleiß von Seite der Bebauer könnte dieß Land sehr viel ertragen.

Die Provinzen Portugalls sind Entre Minho e Douro und Trazos Montes, die zwey nördlichsten, neben einander gelegen unter Gallicien; südlich, und von ihnen durch den Douro geschieden liegt Beira; an dessen Südseite Estremadura, in schiefer Richtung neben letzterem Alemtejo; und am südlichsten das kleine Königreich Algarve oder Algarbien.



Belagerung von Dier.



Die Nebenländer der Krone sind, Die maderischen, azorischen und Insel des grünen Vorgebirges, nebst den Linien-Inseln im atländischen Ocean, an der Westküste von Afrika, verschiedne Niederlassungen an der West- und Ostküste von Afrika, einige Besitzungen in Vorderasien, Bengalen und China, einen Theil der ostindischen Insel Timor und Brasilien in Amerika. Die Zahl der Einwohner giebt der gelehrte Barros in seiner Abhandlung, über die Ursachen der verschiedenartigen Bevölkerung, in verschiedenen Epochen der Monarchie, auf 3 Millionen 9000 Seelen an, welche in 76000 Feuerstellen wohnen.

Die Portugiesen sind wohlgebildet, mittlerer GröÙe, schwärzlichten Gesichts, mit feurigen schwarzen Augen und sprechender Gesichtsbildung. Die vielen Fleischspeisen, und der Abscheu vor dem Spazierengehn machen sie manchmahl dickleibicht. Die Frauezimmer haben eine weiÙe Haut, feine Zähne, schwarze, ausdrucksvolle Augen, schönes volles und langes Haar, viel Geist und Lebhaftigkeit, doch sind auch sie nicht sehr schlank.

HeiÙe Vaterlandsliebe, Biederkeit Gastfreyheit und MäÙigkeit, Höflichkeit und Geselligkeit, sind schöne Züge im Karakter dieser Nation. Oft haben sie in beyden Indien, im Kriege mit zahllosen Feinden, ihren Muth bewährt, und würden es unter einer Reihe von Lippe Bückeburgs vielleicht noch thun. Zur Schattenseite ihres moralischen Wesen gehören ekle Eifersucht, Stolz, Lebhaftigkeit, Leichtsinn, Geschwätzigkeit, Mangel an Aufklärung und Kenntnissen, und bey dem gemeinen Manne vorzüglich Aberglauben und Trägheit. Aber vieles hievon kann unmöglich billigerweise ganz auf die Rechnung der gehorchenden Klasse kommen. Der Töpfer dreht schlecht, und so entsteht statt einer Vase ein elender, mißgeschaffner Topf. Wirklich herrscht in Spanien mehr Aberglaube als in Portugall, und der Hang zu religiösem Pompe entsteht in beyden dieser Reiche so wie in Italien und Südfankreich vielleicht aus der, durch ein heiÙes Klima beförderten Thätigkeit der Fantasie die an sinnlichen Darstellungen und feyerlichen Aufzügen mehr Gefallen findet, als es im kälteren, und der Abstraktion mehr, als der sinnlichen Anschauung geneigteren Norden der Fall zu seyn pflegt.

Beyde Länder der pyrenäischen Halbinsel, Portugall und Spanien sind von der Natur in Hinsicht auf Boden und Produkte sehr begünstigt. Portugall besonders hat, aus dem Thierreiche: Sehr schöne und brauchbare, Maulthiere, worunter vorzüglich die von Trazos Montes Erwähnung verdienen. Die

portugiesischen, Mauleselinnen sind manchmahl auch fruchtbar. Mit der Pferdezucht beschäftigt sich der Portugiese weniger. Man schwärzt viele derselben aus Spanien herüber, obwohl die im Lande erzeugten Thiere letzterer Gattung ziemlich hübsch sind.

Hornvieh giebt es, trotz der hie und da, als z. B. in Alemtejo befindlichen herrlichen Weiden, doch verhältnißmässig, wenig im Lande. Man hält die Stiere zu Kämpferrollen geschickter als zu Gehülfen bey dem Akerbaue und zur Mastung.

Schafe sind zwar in Entre Minho e Douro, bey Ourique, auf dem Estrellaberge in Alemtejo, wo sich vortreffliche Triften finden, die Wolle dieser Thiere giebt auch der spanischen nichts nach, doch ist die Zahl derselben, für ein Schafland, wie die beyden pyrenäischen Länder sind, zu unbedeutend.

In den nördlichen Gegenden, nämlich in den Bergen von Entre Minho e Douro, und Trazos Montes findet man das in Europa nun seltner gewordene wilde Schaf, Argali, Mufflon, (*Capra Ammon*), welches das Urschaf zu seyn scheint.

Ziegen sind so wohl wild, als zahm in Menge im Königreiche vorhanden.

Die portugiesischen Schweine sind von einer ganz eignen Art, von breitem Rücken, kurzen Beinen, dünnstehenden, schwarzen Haaren, gutem Fleische, und derbem Specke.

Wenige wilde Schweine und Haasen, keine gewöhnlichen Hirsche, viele Kaninchen wie in Spanien, dem Kaninchenlande, Wölfe in den Gebirgen, wilde Katzen in den Sumpfigenden machen das Wildpret des Landes aus.

Es giebt hier zu Lande wenige Waldvögel, aufer rothen, nicht sehr schmackhaften Rebhühnern, an Fischen ist ein sehr großer Reichthum vorhanden, Lachse, Schollen, Schleyen, Lampretten, Thonfische, Barben, Nâr, Forellen, Goldfischen, Sardellen, Zungen, Steinbräsen, Degenfische, Sprotten. Doch verfaulen aus Mangel an Fässern und Betriebsamkeit, nach Hrn. Sprengel Millionen Fische an den Küsten. Amphibien Portugalls sind, Vipern in den

nördlichsten Gegenden, mehre schön gefleckte doch unschädliche Schlangen, verschiedne Eidechsenarten, worunter sich der Gecko ausnimmt. Dieses Thier, welches eigentlich in Egypten, und Ostindien zu hause ist, hat eine Länge von 1 Fuß, ist hellgrün, mit brennend rothen Flecken, und so giftig daß es selbst Sachen, über die es kriecht, vergiftet und den Einwohnern von Java Gelegenheit giebt, ihren Pfeilen mit dem aus seinem Munde laufenden Schaum ein vergiftende Kraft mitzuthemen. Bey einer Wetterveränderung und gegen Abend läßt es sein durchdringendes Gecko, Gecko hören, woher es seinen Nahmen erhielt. Von Insekten besitzt dieses Reich, Seidenwürmer, die der vortreflichen Maulbeerbäume in Alemtjeo, und Algarvien wegen sehr gut gedeihen könnten, aber doch nicht gehörig gepflegt werden. Eben so geht es mit der Bienenzucht, obwohl dieß Land unstreitig den besten Honig in Europa haben könnte, da die herrlichsten Blüthen und Blumen, den Bienen reichliches Material für dieß Produkt liefern. Sonst leidet man hier, wie in allen warmen Ländern von lästigen Flöhen, Läusen, Fliegen, Wanzen, Schnacken, welche die herrschende Unreinlichkeit sehr begünstigt. Die Krebse und Hummern sind hier von sehr guter Qualität. Austern und Muscheln finden sich auch häufig an den Küsten.

Der Reichthum an Pflanzen ist in Portugall außerordentlich. Man zählet bereits über 2000 Gattungen derselben, worunter Gewächse der südlichen und nördlichen Erdkugel befindlich sind, als: Getreide; mehrere Weizengattungen, Gerste, Roggen, Hirse, Mais: Reis, doch nicht genug. Fench, (*panicum italicum*), eine Art Hirsengras mit borstigen Hauptähren und rauhen Blütenstielen, ursprünglich aus Indien. Sorgöhirse (*holcus Sorghum*) Moorhirse, Kafferkorn, hat haarige Kelchspelzen, und zusammengedrückte, mit Grannen, versehne Saamen, die meistens röthlich sind, diese Pflanze dient mehr als Viehfutter, als zum Brodbacken. Ein Korn giebt oft 160 fältige Früchte. Auch sie stammt aus Ostindien. Haber giebt es nicht in Portugall, daher man hier und in Spanien die Pferde mit Gerste füttert.

Kartoffeln giebt es wenig, doch mehr Erdbirnen, Topinamburs (*helianthus tuberosus*) Mit Recht nannte man diese Frucht Erdbirnen, weil sie sich, ihres süßeren, zärteren, und weicheren Fleisches wegen zum mehlicheren Erdapfel ungefähr so verhält, wie die Birne zum Apfel; übrigens ist die Erdbirne weniger nahrhaft, als der Erdapfel.

Das Getreide reicht überhaupt zur Consumtion nicht hin, auch Hülsenfrüchte und Gemüse sind nicht in hinreichender Anzahl vorhanden. Man findet, Bohnen, Erbsen, Schmink-Weitz- und Feigbohnen häufig, wenige Kohlarthen, doch darunter Blumen- und Sprossenkohl, Cichorien, Battuken, Kürbisse, Zucker- und Wassermelonen.

Der Wein, ist hier zu Lande mehr Naturprodukt, als Erzeugniß menschlicher Industrie. Vorzüglich sind der von Sporto, dann der bey Lissabon, Santarem, Torres Vedres in Estremadura, und bey Allemquer, im Inn- und Auslande beliebt. Edle Früchte nähmlich Citronen, Pomeranzen, Apfelsinen, Feigen, Ananas, Mandeln, Tatteln, Kastanien, Granatäpfel, Maulbeere, sind häufig im Lande vorhanden. Eben so Johannesbrod, die Schotenfrucht des gemeinen Johannibrod-Karubenbaumes (*Ceratmia Siliqua*). Diese Spannen lange, daumdicke, äußerlich rothbraune Schote, ist innwendig fleischicht, und wird in Sizilien, unreif getrocknet. In Spanien giebt es deren so viel, daß man die Pferde damit füttert. Sie giebt einen weinartigen Saft, dient als Arzneymittel, Vorzüglich gegen das Sodebrennen. Das rothgefleckte, und gelblichte Holz dieses Baumes dient zu Tischlerarbeiten. Ein eigenes vegetabilisches Produkt dieses Landes ist der Lorbeerkirschbaum (*prunus lusitana*), Portugal. *Azerviro*, mit grossen, festen, glatten, eyrunden und glänzenden Blättern, die immer grün sind, und unten einige Drüsen haben, mit weißlichten Traubenblüthen, und schwarzen saftigen Beeren, von $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, die einen leichtzerbrechlichen, eyrunden, gefurchten Saamen enthalten. Die gekochten Blätter geben ein schweres ätherisches Öhl, und sind giftig, doch werden sie auch mit Vorsicht, in hektischen Umständen, mit Milch gekocht gegeben. — Gemeine Obstgattungen, als Birnen, Äpfel, Kirschen, Pflirsiche, sind hier zu Lande in geringerer Anzahl, und schlechter als im übrigen Europa. Holz wächst genung im Land, auch ist es von guter Qualität. Es giebt gewöhnlich Kork-Kremser und immergrüne Eichen. Die Blätter des letztgenannten Baumes sind nach oben gebogen, unten weißlicht, und nicht so schön, als die gewöhnlichen Eichenblätter, der ganze Baum giebt weniger Schatten, aber die Blätter sind zur Schweinmast sehr geschickt. Ferner giebt es: Fichten, Ahornbäume, Pinien, Seetannen, Ulmen, Taxbäume, Pappeln, Cypressen, Myrthen, Judasbäume. Letzterer (*Cercis*), hat einen fünfmal gezähnten, höckerichten Kelch, eine schmetterlingsförmige Blumenkrone, mit einer kurzen Fahne unter den Flügeln, und ein hülsenähnliches Saamenbehältniß. Es giebt zwey Gattungen von selben, den kanadischen (*C. Canadensis*), und den gemeinen, (*C. siliquastrum*)

Letzterer wächst hier zu Lande, kam aber ursprünglich aus Asien. Er ist zwölf bis 18 Fuß hoch, mit rauher schwärzlicher Rinde, und glatten herzförmigen Blättern, giebt ein Arzneymittel, dient zur Färberey, und sein Holz schikt sich gut zu Tischlerarbeiten. Der *Suhmachbaum* ist ebenfalls hier, so wie in Spanien, einheimisch. Das ganze Pflanzengeschlecht heist *Sumach* (*ehus*) und hat als allgemeines Kennzeichen, einen fünfteiligen Kelch, eine fünfblättrige Krone, einen Fruchtknoten, ohne merkliche Staubwege, aber mit 3 herzförmigen Narben, und einsamige Beeren. Hier wird der *Gerbersumach* (*Rhus coriaria*) verstanden, der 8 bis 10 Fuß hoch ist, und mehr ein Strauch, als ein Baum genannt werden kann. Er hat von unten an herauswachsende Äste, die so unregelmässig sind, wie es bey keinem einheimischen Gewächse der Fall ist. Man zerstückt die jungen, getrockneten Blätter und Schößlinge zu Pulver, um den *Korduan* und *Safian* damit zu gärbn. Sonst ist er auch als adstringirendes Arzneymittel bekannt. Von Sträuchen findet man noch den wilden *Lorbeer*, den *Tinus*, auch *Bastadorbeer* (*Laurus seu viburnum tinus*), ein Strauch oder kleiner Baum, mit eyrunden gezahnten Blättern, die unten Haare und Drüsen haben, dick und oben glänzend grün sind, und einander gegenüber stehen, mit weissen, oder röthlichten Blüten, und schwarzen, oder bläulichten Beeren. Er dauert in Spanien, und Portugall den Winter hindurch aus, wächst wild, riecht sehr gut, und seine Beeren purgieren stark. — Das portugiesische Baumöhl ist von guter Qualität, es wird gewonnen; in *Beira* wo es viele Olivenbäume giebt, so wie ganz *Algarbien*, und *Alemtejo* voll Öhlfelder sind. *Hanf* und *Flachs* werden nicht häufig gebaut. Surrogate derselben sind die *Aloen*, und der *Esparto* (*stipa tenacissima*). Diese letztere Pflanze gehört zum Geschlecht des *Pfriemengrasis* (*stipa*, mit 2 speltzigem einblumigem Kelche, an der äußersten Spitze der Blumenkrone befindet sich eine unten gegliederte Granne. Die hier erwähnte Gattung *st. tenac.* wächst in Spanien und Portugall, auf sandichten Hügeln wild, kam zuerst aus dem Orient, und ist das römische *spartum*. Sie hat fadenförmige Blätter, ährenförmige Rispen, am Grund haarige Grannen. Die Blätter dienen zu Seilen, Matten, Körben, Thauen, auch spinnt man Leinwand daraus, und verfertigt in Gebirgsgegenden Schuhe aus solchen Schnüren. Die hier sogenannte *Aloe*, eigentlicher *Agave* (*Agave americana*) mit einer Menge aus der Wurzel entspringender, stachlicht gezählter, mehrerer Fuß langer Blätter, und einer Wurzel voll sowohl dicker, als zarter Fasern, grüngelben, wohlriechenden Blumen von schönen Anblick, ohne Kelch, mit trichterförmiger Krone, über welche die Staubfäden hervorragen, und einer dreyfährigen Saamenkapsel voll Saamen; diese Pflanz-

ze gewährt einen vielfachen Nutzen. Sie dient als Brech- und Purgiermittel; man gebraucht sie sowohl in Spanien, als in Amerika zu Hecken; ihr Saft giebt Wein Essig, und Zucker; die Blätterfasern Zwirn und Seile, oder wie Flachs geröstet, Strümpfe und Handschuhe.

Endlich fehlt es in Portugall nicht an einer Menge medicinischer, aromatischer Kräuter, und sonstiger wohlriechenden, wildwachsenden Pflanzen, als: Anis, Fenchel, Rosmarinsträucher, wovon ganze Berge voll sind, und welche den Bienen zur Verfertigung des Honigs vortreflich dienen. Dann das Cistenröslein (*Cistus*) mit rosenartigen Blüten, fünfblättrichten Kelch und Blumenkrone, und einer beinahe runden, ein bis sechsfächrigem, oben klaffenden, vielsaamigen Saamenkapsel. In Portugall und Spanien wächst besonders die *Ladanumcistrose* (*Cist. Ladaniferus*) baumartig, mannshoch auf trocknen Anhöhen. Die lanzettförmigen, dunkelgrünen Blätter machen sich im Sommer durch einen glänzenden Saftfirnis von weitem kennbar, und schwitzen das *Ladanumgummi* aus, das zu Pflastern und zum Räuchern gebraucht wird. Auch die lorbeerartige und pappelartige *Cistrose*, beyde gummihältig wachsen hier und in Spanien wild.

An Mineralien enthält Portugall Gold und Silber. Die Pirenäische Halbinsel war das Peru der Phönicier, Karthager und Römer; der Tejo, und das in selben fallenden Flüschen *Liça* führen Goldköner; Kupfer als Kies und vererzt; Eisen im nördlichen Theile, nähmlich in *Entre Minho e Douro*; und besonders in *Trazos Montes* in ungeheurer Menge; unter andern ganze Berge von Eisenstein, sehr viel Bleyglanz, Steinkohlen und Torf, Granit, Marmor Sand und Kalksteine, Feuer- und Flintensteine, auch hie und da Edelsteine; Doch befindet sich im ganzen Lande eine einzige Salzquelle; daher muß das Seesalz aushelfen, welches sich entweder selbst an Buchten mit künstlichen Schleusen ansetzt durch Sonne, Wind und Luft krystallisirt wird und graues Beysalz heißt, oder durch Sieden aus dem Seewasser gezogen wird, und weißes Salz genannt wird. Portugall führt viel davon nach Norden aus; es ist um 13 Procent reiner und besser, als das sardinische und spanische. Die Vortreflichkeit der portugiesischen Thon-Töpfer- und Porzellanerde beweisen die daraus verfertigten Geschirre. Merkwürdig ist der im Lande ergangene Verbot nach Mineralien zu graben, davon noch weit mehrere Arten vorhanden wären.

Mit der Landwirthschaft sieht es hier sehr schlecht aus. Man kennt im Durchschnitt nur den vegetabilischen Dünger; der Boden wird mehr

gehackt, als gepflügt; Vom Eggen und Jäten weiß man wenig; die Frucht wird vielfach von Ochsen ausgetreten, und man hat meistens Windmühlen; den Haber hält man für ungesund für die Pferde, und baut sehr wenig Kartoffeln; von Futterkräuterbau und Wechselwirthschaft ist hier gar nicht die Rede; man läßt lieber ganze Strecken wüst liegen. Portugall muß daher nach Hrn. Sprengels Angabe gewöhnlich den 8ten oder 9ten Theil seiner Konsumtion von Fremden kaufen, und über die Hälfte des Landes liegt brach. Von 1775 bis 1778 kostete bloß die Korneinfuhr für die Hauptstadt über 40000 Kru-saden. Die Gründe dieser Vernachlässigung des ersten Grundpfeilers aller Staatswirthschaft sind — der Druck, unter dem der Landmann lebt — der Umstand, daß der Bauer größtentheils nur der Pächter des Edelmanns und der Geistlichkeit ist; daher die große Triebfeder, Verbesserung, seines Eigenthums wegfällt; — das warme schon an sich Trägheit begünstigende Klima, und dessen mühelose Fruchtbarkeit, die harten Abgaben, der Mangel an Straßen und Absatzwegen zu Wasser, endlich vor allen die entsetzliche Unwissenheit des Landmanns, die wieder in der allgemeinen Vernachlässigung der Künste und Wissenschaften ihren Grund hat, und sich immer bitter an dem Staate rächt, der sich selbe zu schulden kommen läßt. Die Obst- und weinkultur wird sehr schlecht getrieben; man gießt dem gekelterten Moste hier zu Lande Brantwein zu, um ihn haltbarer zu machen. Der unmäßige Weinbau raubte auch in vielen Gegenden dem Ackerbau viel Boden; daher ließ Marquis Pombal viele Weinstöcke umhauen. Die Keller sind im Durchschnitt schlecht. So bereitet man auch aus den hier Landes wachsenden äußerst schmackhaften Oliven viel im Durchschnitt sehr gutes Öl: aber Nachlässigkeit und Unreinlichkeit im Pflücken der Früchte und bey der weitem Bereitung des Öls geben diesem oft einen ranzigen Geschmack. Da es an künstlichem Futter für das Vieh mangelt, und im Sommer viele wiesen versengt sind, so giebt es wenig Hornvieh; Milch und Butter sind selten, und Käse wird aus dem Ausland bezogen. Die Schafzucht ist der schlechten Wartung wegen gering im Jahre 1783. waren in ganz Portugall 70000 Schafe, und der Wollenbetrag 17000 Ctr. — Die Bienen schaden nach dem hier herrschenden Vorurtheile dem Weine, und sind also proscribirt.

Der Bergbau ist in Portugall, so wie die andern Zweige der Industrie noch in der Kindheit. Unwissenheit und Holzmangel legen demselben mächtige Hindernisse in den Weg. Obwohl bey Koimbra, Car Casa da Cáo Carvalho, Pernes, Cintra, Moz, in Trazos montes und an verschiedenen andern Orten der Provinz Alemtejo Eisen gewonnen wird, so ist doch der Eisenhammer bey Chapa

Cunha in Trazos Montes das einzige Hüttenwerk im Reiche. Bey Ceimbra, Portalegre und Elves sind Kupferminen, nächst eben diesen Portalegre, bey Viseu, Montsorte, und Braganza Zinnwerke. Sehr reich ist dieß Land an Bley, die reiche Mine von Koja giebt 48 Pf. vom Centner und ein Centner Erz von Lamejo 60 Pf. reines Bley, nebst etwas Silber. Bey Serra da Estrella findet sich Antimonium und bey Castello Brauko Queksilber. Nebstdem werden Steinkohlen, und allerley Stein und Erdarten zu Tage gefördert, doch weder genug, noch auf die gehörige Art.

Die Gewerbe, Handwerke und Künste, können ebenfalls des herrschenden Mangels an Kenntnissen, und der Monopoliën wegeu nicht emporblühen. Der Fischfang z. B. dieß so einfache Gewerbe, wozu man den etwas roheren Algarbier sehr gut verwenden kann, wird durch die Verpachtung desselben an die Fischfangscompagnie (Companhia da Pescaria do Algarve) sehr gehemmt. So ist der Weinbau bey Oport an eine Gesellschaft verpachtet, die ihn dem Erzeuger sehr wohlfeil abnimmt, um ihn so theuer als möglich zu verkaufen. Diese Gesellschaft heist Junta da Companhia geral da Agricultura das Vinhas de Alto Duero und ward 1756 gestiftet. Solche Monopoliën mögen wohl vielleicht bey der allerersten Entstehung mancher ökonomischer und merkantilscher Industriezweige einigen Vorschub gewähren, in der Folge aber machen sie gewiß den Producenten muthlos und das Publikum leidet durch theure und schlechte Waare, weil alle Concurrenz aufhört. Ein klarer Beweis hievon ist, das während, wie gesagt, die Fische in ungeheurer Anzahl an der Küste faulen im Jahre 1789, 60 Schiffe mit mehr als 59000 Centner Stockfisch, nur in Lissabon, laut der Zollregister, einliefen.

Die portugiesischen Handwerker arbeiten sehr schlecht. Vor noch nicht langer Zeit kamen ganze Schiffladungen voll Schuhe an, noch itzt werden Feuerzeuge eingeführt. Alles was nicht ganz plump und gemein ausfallen soll, alle besseren Mobilien, Luxuswaaren, kurz, was sich durch Geschmack, und Eleganz der Form auszeichnen muß, kömmt aus Frankreich, und am meisten aus England als z. B. ganze fertige Uhrwerke. Sehr plump sind die, vorzüglich an dem Kirchengeräthe so häufigen Goldschmidarbeiten. Dafür zeigt sich der unter der Asche glimmende Kunst, und Industrie inn an zierlichen Wachskerzen, künstlichen Blumen und Aloefäden. Der für Portugall unvergeßliche Minister Pombal that sehr viel die Industrie im Allgemeinen, aber manchmal zu vorschnell und nicht immer am gehörigen Orte. Ein eigenes Fabrikkollegium (Real Junta da Administraçao das Fabricas do Reyno)

soll zwar der Nationalfleiß leiten und ermuntern, aber obwohl ein Theil des Königreichs, und selbst Brasilien, mit innländischen Fabrikwaaren versorgt wird, so ist doch dieser Zweig der allgemeinen Thätigkeit nicht von ferne, mit der Industrie anderer Reiche zu vergleichen.

Mit dem Handel sieht es in Portugall schlimm aus. Es fehlt in Hinsicht auf den Provincialhandel an Strafsen, schiffbaren Flüssen, Kanälen und Wirthshäusern.

Der auswärtige Verkehr ist ganz passiv, und nur die auswärtigen Besitzungen, vorzüglich Brasilien müssen das, durch die, zum Vortheil der andern Nationen stehenden Bilanz, erzeugte Deficit ersetzen. Eben dies aber erstickt alle Nationalindustrie. Dieser Gewinn ist mühelos, und ruht bloß auf merkantilischen Geschäften, anstatt Kunstfleiß zur Grundlage zu haben. Eine Menge Handelsleute die mit portugiesischen Waaren Verkehr treiben, sind Fremde, und man bedient sich vielfach hiezu fremder Schiffe. Im Jahr 1789 waren in Lissabon, unter 307 dort etablirten Handelshäusern, 155 Fremde. In eben diesem Jahre liefen im Haven der Hauptstadt 892 Schiffe ein, worunter nur 252 portugiesische, aber 319 englische, 81 französische, 70 holländische, und 75 nordamerikanische waren. Ungefähr der dritte Theil also besteht aus innländischen Schiffen. Portugall handelt mit folgenden Nationen.

1) Mit England welches seit dem Traktat von 1703 Portugals ganzen Kunstfleiß durch die großen Privilegien zernichtete, die es bey dieser Gelegenheit erhielt, weil der innländische Fabrikant die Konkurrenz mit den Engländern nicht aushalten kann. Die englischen Kaufleute nehmen Wein, Öhl, edle Früchte, Salz und mehrere portugiesische, und brasilische Produkte, führen aber fast alle Arten von Waaren, alle Bedürfnisse der Nothwendigkeit und des Luxus ein. Von 1782 bis 84 führten sie allein in Porto 150000 Centner Fische ein. Da diese Nation sich ihrer eigenen Schiffe zur Einfuhr bedient, so geht auch der Frachtlohn für dieses Land verlohren. Der englische Handel kostet Portugall jährlich 6 bis 7 Millionen Thaler, da er das Doppelte des Verkehrs aller übrigen Nationen mit diesem Reiche ausmacht.

2) Mit Frankreich. Einst führten die Franzosen Seiden- und andere Zeuge, Tücher, Leinwand, alle Arten Putz- und Luxuswaaren, Getreide,

Stockfisch in großer Menge ein, nun aber gewinnt Portugall an Frankreich, da letzteres mehr portugiesische Waaren, meist aus beyden Indien nöthig hat, als es einführt.

3) Mit Holland. Dieß nimmt Salz, Wein, edle Früchte, Kolonialwaaren, und führt sehr viele Artikel ein. Auch dieser Handel ist gesunken.

4) Mit Spanien. Hier ist einmahl wieder die Bilanz für Portugall; die Spanier nehmen Zucker, Tabak und andere Kolonialwaaren, und führen Indigo, Koschenille, Mastix und Seidenzeuge ein.

5) Mit Rußland ward 1787 ein Handelsvertrag abgeschlossen, seit welchem das Verkehr zwischen beyden Reichen viel lebhafter wurde, Rußland nimmt in Portugall Theil an dem allgemeinen nordischen Handel, welcher auch sehr viele Hamburger beschäftigt, die Gegenstände desselben sind von Seite der nordischen Einfuhr: Flachs, Hanf, Garn, Eisen, Fische, Schiffsb Baumaterialien, als Holz, Theer. Von Seite der portugiesischen Ausfuhr, alle Arten Kolonialwaaren. Auch 6) mit Italien ist das Reich in Verkehr, nur läßt sich die Art und Größe desselben nicht recht bestimmen.

Nach den Portugiesischen Kolonien zu handeln ist nur den Eingebornen erlaubt, doch treiben besonders die Engländer viel Schleichhandel und auch alle Arten Fremde nehmen an der Befrachtung portugiesischer Schiffe Antheil. Nach Ostindien gehen jährlich 2 Schiffe mit einer Ladung von 1½ Millionen Thaler, an Werth. Hier sind die Engländer zu mächtige Nebenbuhler. Der chinesische Verkehr ist noch immer einträglich. Die madeirischen Inseln liefern vortrefflichen Wein, vorzüglich, für England. Die Azoren führen Getreide aus. Die Westküste von Africa liefert Sklaven. Dieser so alte als abscheuliche Handel hat Westafrika bloß das 18te. Jahrhundert hindurch jährlich um 10000 Menschen ärmer gemacht. Vorzüglich schleppt man diese Unglücklichen aus Angola und Congo nach Brasilien. Auch führen die Portugiesen von Mosambique aus, Kaffern nach Ostindien. Unter überhäufte Arbeit, Sehnsucht nach den Ihrigen, harter Behandlung bey der Überfahrt und in den Kolonien, und Krankheiten gehen jährlich der dritte Theil, auch manchmahl die Hälfte zu Grunde, so daß das Ebenbild Gottes in Amerika auch auf 3 bis 400 Thaler zu stehen kömmt. Auch Gold und Pfeffer nebst Straußen-

federn, Ambra und Elfenbein wird an der Ost und Westküste von Afrika gewonnen.

Der Handel mit Brasilien ist der wichtigste. Dahin geht alle Jahre eine Flotte ab, sie führt dahin: Öhl, Mehl, Salz, Brandwein, Papier, Flanell, Garn, Seiden- und kurze Waaren, allerley Zeuge, und bringt dafür: Gold Edelsteine, Zucker, Kaffee, Indigo, Vanille, Baumwolle, rohe Häute, Sassaaparilla, Kopaivabalsam, Thran, Walfischbarten, Materialwaaren. Man berechnet, daß die brasilische Flotte jährlich 20 Millionen Gulden an Gold und Goldeswerth bringt, wovon das Meiste wieder außer Land geht.

Die Anzahl der Einwohner in Portugall mag ungefähr 3 Millionen betragen. Sie sind ein Gemisch von Teutschen, Juden, Mauren, im Jahre 1773 ward der gehässige Unterschied zwischen alten, d. i. unvermischten, und neuern Christen, die zum Theil von Mauren, und Juden abstammen, gesetzlich aufgehoben. Die portugiesische Sprache ist sehr wenig vom Spanischen verschieden. Hauptunterschiede sind, daß die spanische Sprache voller und hoctönender klingt als die portugiesische, die lispelnder und gleichsam abgebissen ausgesprochen wird, und daß der Portugiese die Worte mehr abkürzt als der Spanier, als: anstatt dellos—dos, anstatt general—geral.

Die Regierungsform ist unumschränkt monarchisch: Unter Johann dem V. wurden größtentheils durch Pombals Einfluß die Reichsstände beschränkt, und der seit 1641 bestehende Rath der 3 Stände (Junta dos tres Estrados) wird vom König ernannt, besteht blos aus adelichen Mitgliedern, und beschäftigt sich nur mit Steuerrepartitionen. Vorher bestanden die Stände aus der hohen Geistlichkeit, dem Adel und den Städten.

In Ansehung der Majorennität des Königs ist nichts bestimmt, und daher treten die Herrscher dieses Landes ihre Regierung schon im 18., auch im 14. Jahre an.

Die Hofhaltung ist nicht sehr prächtig. Es ist nicht einmahl eine eigene Garde, vorhanden und die Hellebardierer, die an feyerlichen Tagen die Kutsche des Hofes begleiten, sind Krämer und Gewerbsleute, die für ein gewisses Emolument, bey solchen Festen den Gardedienst versehen. Doch giebt es eine Menge Hofämter, worunter mehrere erblich sind, und das Ceremoniel ist äußerst steif und lästig. Orden sind; 1) der 1319 aus dem Trümmern des

Tempelherrenordens entstandene Christorden. 2) Der Orden des heil. Benedikts von Aviz, meistens für Militaire. 3) der von St. Jago de la Spatha der vorher mit dem spanischen, gleichnamigen Orden vereinigt war, 1290 aber von selben getrennt wurde. Der Maltheserorden hat ebenfalls ansehnliche Güter im Reiche. Der König ist Großmeister aller 3 Orden. Alle Ritter der 3 innländischen Orden sind nicht an das Gelübd der Keuschheit gebunden, und manche Kommenden erblich.

Das Finanzsystem entspricht der Leitung aller übrigen Verwaltungsbranchen. Die geistliche, und weltliche Gewalt, erschöpfen den Einwohner Portugals. Jeder der zahllosen Feyertage kömmt dem Staate auf 25000 Thaler zu stehen. Die Beschaffenheit, Vertheilung und Behebungsart der Auflagen sind gleich fehlerhaft und drückend. Der stärkste Druck des Steuersystems z. B. geht auf die Bedürfnisse der ersten Nothwendigkeit. Die Grundsteuer ist ohne Rücksicht auf den Ertrag, allenthalben gleich. Die zahllosen Unterbeamten des Finanzkollegiums, sind eben so viele Blutigel für den Unterthan. Man erfindet lieber neue Auflagen, und besoldet neue Beamte, als man die Alten erhöht. Pombal arbeitete mit rastloser Thätigkeit an der Verbesserung des Finanzsystems. Seit 1800 kann man die Schuldzettel der Krone, für einen 6 procentigen, gegen baare Münze umtauschen. Der Wucher mit baarem Gelde ist außerordentlich. An allen Straßenecken in Lissabon sitzen Geldmäcker. Die Schulden der Krone belaufen sich auf 25 Millionen Thaler, die Einkünfte höchstens auf 30.

Die Landmacht Portugalls besteht aus 24 Regimentern Infanterie zu 38400 Mann; 12 Regimentern Kavallerie zu 7200; 4 Reg. Artillerie zu 4000, also in allem 49600 Mann, wovon vielleicht 40000 effectiv sind, und aus 50000 Mann Landmilitz. Ein Feldmarschall hat den Oberbefehl hierüber. Die Truppen sind seit Lippe - Bückeburgs Einrichtungen leidentlich gekleidet, und exerzirt, und die Kapitäns stehen nicht mehr, mit dem Teller unter dem Arme, hinter den Stühlen der Generale, wie dies vor ihm wohl zu geschehen pflegte. Man hält in Portugall manchmahl Prefsgänge für den Land- wie in England für den Seedienst. Die Kapitulation der Freywilligen ist auf 5 Jahre. Von einer Invalidenanstalt, weiß man hier zu Lande nichts. Im Jahre 1798 waren 10 Linienschiffe und 16 Fregatten im Dienste. Die gesammte Marine kommandirt ein Admiral, der unter dem, 1796 in Lissabon errichteten Admiraltäts Kollegium steht. Die Anzahl der Matrosen ist ungefähr 12000.

Die einzige herrschende Religion ist die römisch-katholische. Der Portugiese ist weniger bigott, als der Spanier, liebt aber religiösen Pomp so wie dieser. Die Zahl aller Geistlichen im Lande soll sich auf 200000 belaufen. Das Oberhaupt der ganzen portugiesischen Kirche, ist der Patriarch. Er ist gleichsam Vicepapst, und Primas des Reiches, seine Domherren sind wie Kardinäle gekleidet. Er hat gegen 100000 Thaler Einkünfte. Die Geistlichkeit ist nicht sehr gebildet und gelehrt. Sehr heilsam ist die seit 1789 bestehende königliche Kommission zur Verbesserung der Orden, für das Land. Der Umgang mit Fremden, besonders mit den, des Handels wegen, hier zu Lande befindlichen Engländern, wirkt sichtbar auf die Kultur des Volkes. Man ist nicht mehr so groß bigott, wie im Jahre 1706, wo man dem heil. Antonius einen Soldatenrock anzog, ihn durch alle Stufen bis zum Feldmarschall avanciren liefs, und in Massa davon lief, als eine feindliche Kanonenkugel, dem himmlischen Generalissimus, an der Quadiana den Kopf wegrifs.

Die gewöhnlichen Münzen in Portugall sind Krusaden, von 16 Groschen, und Reis wovon 25 einen Groschen machen, so das ein Millereis 1 Thaler 16 Groschen beträgt.

Die Wissenschaften sind hier in der Kindheit, obwohl der Portugiese genug Anlagen dazu hat, und sich trotz aller Hindernisse, doch von Zeit zu Zeit talentvolle Männer in mehreren Fächern hervorthaten. Sichtbar strebt die Litteratur nunmehr, bey minderer Beschränkung, empor. Die bildenden Künste beurkunden ihre Kultur in diesem Lande durch wenige hervorragende Werke. Die Statue des Königs Josephs zu Pferde auf dem Kommerzplatze in Lissabon, von Bartholomäus d'Akosta, aus Belem gebürtig, der 1801 als Oberaufseher der Stückgießereyen starb, ist noch eines der gelungenen Produkte der Kunst. Die portugiesischen Architekten haben im Durchschnitt wenig Geschmack, und wenn man, wie es überall billigerweise geschehen sollte, schulgerechte Baumeister, von Architektoniern (Kennern und Erweiterern der ästhetischen Baukunst, als schöne Kunst genommen) unterscheiden will, so gehören die portugiesischen Architekten mehr in die erste, als in die 2te Klasse. Die Musik machte, als allgemeines Nationalvergnügen, und von den religiösen Einrichtungen begünstigt, noch die meisten Fortschritte. Es giebt freylich viele fremde Künstler im Lande, selbst ein großer Theil der Hofmusik besteht aus ihnen, aber es fehlt gar nicht an einheimischen guten Komponisten. Man hält vielfach Privatkonzerter, bey welchen sich so mancher Dilektant, auf eine, für ihn vortheilhafte Art, besonders auf dem Fortepia-

no, und im Singen hören läßt. Besonders schön sind manchemal die musikalischen Kirchenstücke, so wie es unter den Mönchen, und Nonnen sehr gute Musiker, und unter den letzteren auch geschickte Orgelspielerinnen gibt. Im Jahre 1760 waren noch viele portugiesische Priester Kastraten, die aber das Nötige zur Messe mitbringen mußten. Man hielt ihre süße Stimme für ein vorzügliches Vehikel die religiöse Stimmung zu erhalten und zu befördern. Eine glückliche Verbindung zärtlicher, herzergreifender Töne, zeichnet, die portugiesischen Nasionalliedchen (Modichas) aus. Unnachahmlich ist der Ausdruck so eines Liedchens mit der Guitarrbegleitung. Man tanzt viel in Portugall meistens französische und englische Tänze. Der Foffo, eine Art Fandango, kömmt unter den gebildeteren Klassen immer mehr in Abschlag, da die Bewegungen in selbem etwas zu frey sind. Das Theater verbessert sich sichtlich, der Gracioso (Hanswurst, oder niedriger Popsenreiser), so wie die religiösen Theaterstücke, sind fast verbannt. Die Entremes, Schlussfarcen, sind diesem Lande, so wie Spanien, eigenthümlich. Merkwürdig ist es, daß man wahre typographische Meisterstücke in Portugall findet. Im Ganzen sind die meisten Künstler, ja selbst Fabrikdirektoren Ausländer. Der Druck der Censur, steht den Wissenschaften hier zu Lande sehr im Wege. Die Inquisition hält 14 Censoren, der Kardinalpatriarch 12, der König 17, durch alle diese Hände muß jedes Geistesprodukt passiren, und sich verstümmeln lassen. Von gelehrten Journalen ist gar nicht die Rede, dafür kömmt in Lissabon ein geringfügiges Geschreibsel, unter dem Titel Almacrevo de petas (Bagatellenpost) heraus, welches allerley Anekdoten und Späfslein enthält, unter denen, hie und da ein guter Einfall, im weiten Meere der Flachheit, schwimmt. Die Dichtkunst ist noch am meisten cultivirt, wovon z. B. Camoens Luisiade ein Beweis ist. Naturgeschichte, besonders Botanik, Chymie, Mineralogie werden ebenfalls ziemlich cultivirt. Eben so giebt es hie und da Geographen und Historiker, der große Haufe aber, ja selbst Leute von Erziehung, verwechseln Schweden und Schweizer miteinander. Sehr skolastisch werden die theologischen Wissenschaften getrieben.

In der Physik ist die Nasion noch sehr zurück, wovon manches Detail des herrschenden Aberglaubens, ein offener Beweis ist. Der englische Consul in Oporto, ein Mann der Physik und Astronomie liebte, und daher, zu diesem Behufe, Beobachtungen anstellte, ward hierüber zweymahl von den Commissairs der Inquisition zur Rede gestellt. Von der Arzneywissenschaft kann man höchstens sagen, daß sie mittelmäßig getrieben werde. Die Aerzte werden sowohl theoretisch, als praktisch am Krankenbette, geprüft. Die Wund-

ärzte bessern sich nunmehr, durch die neueren Anstalten sehr, doch giebt es noch viele Pfuscher, und Quacksalber darunter. Es gereicht einigen, im Lande etablirten, englischen Ärzten zur wahren Ehre, daß sie die Kuhpockenimpfung, aller Hindernisse ungeachtet, im Königreiche, emporbrachten. Die Leitung aller medezinisch-politischen Anstalten, ist dem obersten Collegium medicum in Lissabon anvertrauet, an dessen Spitze ein Staatsminister ist. Unter den Schriften, die aus fremden Sprachen, ins Portugiesische übersetzt wurden, zeichnen sich, Miltons verlohroes Paradies, und Gelsners Tod Abels, aus, letzteres Werk ward aber erst aus dem Französischen, ins Portugiesische übertragen. Ein sonderbarer Mißbrauch herrscht hier, in Rücksicht auf das Wort Professor, worunter man den Schulmeister versteht, die Lehrer auf hohen Schulen, heißen Lentes (Lesende). Die königliche Akademie in Lissabon ist ein verdienstvolles Institut für die Wissenschaften. Alle Juristen und Mediciner sind verpflichtet auf der Universität in Conibra zu studieren, die ziemlich gut eingerichtet ist.

L i s s a b o n.

Die Hauptstadt des ganzen Königreichs liegt in der Provinz Estremadura, am Tajo, fünfzehn Meilen von der See entfernt. Der Tajo ist bey seiner Mündung, unmittelbar am Meere, nur einige Meilen breit, er erweitert sich aber aufwärts, und hat bey Lissabon selbst neun bis zehn englische Meilen in der Breite. Zwischen Cabo de Roca, und Belem, auf der linken Seite, im Hinauffahren, in den Sirohm, sind einige Befestigungswerke; von Belem, wo der König die schöne Jahrszeit zubringt, sind noch 3 Meilen nach Lissabon. Sehr schön fallen auf dieser Fahrt alle die vielen Häuser, und Gebäude ins Auge, womit das Ufer besäet ist. Obwohl diese Gegend näher am Meere liegt, als die Hauptstadt, so ward sie doch nicht durch das Erdbeben von 1755. so sehr beschädigt, als letztere. Die meisten Häuser, auf dieser Seite des Flusses, sind weiß, mit grünen Gittern, und Fensterladen. Die, hie und da, sich zeigenden Gärten, Vasen, Statuen, und Obeliskn, zwischen welchen Bäume von allen Gattungen hervorragen, gewähren einen mahlischen Anblick. Die Portugiesen sind von der Schönheit ihrer Hauptstadt so eingenommen, daß sie dieselbe zur Redensart gemacht haben: Nichts schönes hat der gesehen, der Lissabon nicht sah, ungefähr wie der Neapolitaner ausruft: veder Napoli e poi morire (Neapel sehen und dann sterben). Ein neuerer, französischer, Reisender, macht von dem ersten Eindrücke, den der Anblick von Lissabon auf ihn machte, folgende kurze Beschreibung: